

Hoffnungsvolle Rückkehr eines Ausgerotteten

Der Fischotter

Das Ausbreitungsnetz des Fischotters sind unsere Gewässer. Retour ins Bündnerland kann er via Alpenrhein, Inn, Moesa oder Maira kommen; ins Glarnerland via Walensee und Linth. Theoretisch. Doch gelingt ihm dies auch?



Fischotter © Niall Benvie zVg Pro Lutra

Obwohl seit 1952 bundesrechtlich geschützt, galt der Fischotter 1989 in der Schweiz als ausgerottet. Dann wurde 2009 ein Fischotter in Graubünden in der Fischtreppe beim Kraftwerk Reichenau fotografiert – die erste Sichtung dieser Art nach 20 Jahren! Zurück ins Glarnerland hat er es noch nicht geschafft. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war er im Glarner Unterland noch anzutreffen.

Der Weg zurück zu uns

Die Haupt-Einwanderung geschieht entlang der Inn-Achse. Seit 2017 werden am Inn regelmässig Fischotter nachgewiesen. Dort gibt es auch regelmässig Nachwuchs. Nachweise aus der Umgebung von Trun und Bonaduz zeigen aber, dass er sich auch entlang des Vorderrheins bewegt. Ob sich der Fischotter in Nordbünden halten kann, oder ob es sich um Einzeltiere handelt, die jeweils kurz einwandern und dann

wieder abziehen, wird sich zeigen. Im Vorderrhein sind die Fischbestände in einem sehr schlechten Zustand.

Fakten und Vermutungen

Kürzlich hat sich bei Reichenau wieder ein Fischotter von einer Wildtierkamera ablichten lassen. Woher kommt er? Und woher kam der Fischotter, der 2009 in der Fischtreppe beim Kraftwerk Reichenau fotografiert wurde? Gemäss Irene Weinberger von Pro Lutra ist dies nicht klar. Möglicherweise kommen Tiere den Inn hoch und queren dabei entweder den Arlberg oder gehen im Engadin gar über den Albula-pass. Obschon es möglich ist, dass Tiere von Bayern über den Bodensee in den Rhein gekommen sind, glaubt Irene Weinberger nicht daran, dass die jetzigen Tiere von dort hergekommen sind.



Fischotter in einer Fotofalle bei Reichenau © Patrick Marti

Ein echter Bergler

Lange – und auch jetzt – wird immer wieder kolportiert, dass der Fischotter in höheren Lagen nicht vorkommt. Das hat aber damit zu tun, dass er hierzulande ausgestorben war. Die Art kommt im Himalaya-Gebirge bis auf 4000 m ü.M. vor! Im Engadin sorgt der Fischotter bereits regelmässig für Nachwuchs. Jungtiere wandern sogar über den Malojapass südwärts ins Bergell aus. An der Maira bei Soglio wurden Spuren entdeckt. Dies zeigt, dass er auch ein echter Bergler ist und keine Höhenmeter scheut. Irene Weinberger bestätigt dies: «Bezüglich Abwanderung ist der Fischotter flexibel und spaziert auch mal über einen Berg. Allerdings kehren sie bei steilen oder auch trockenen Gebieten wieder um.»

Dichtes Fell und starke Schwimmhäute

Er hat viele Namen: Flussotter, Flussmarder, Wassermarder, Fischmarder, Landotter. Der Eurasische Fischotter (*Lutra lutra*) ist ein an das Wasser- und Landleben angepasster Beutegreifer aus der Familie der Marder. Er frisst vorwiegend Fische. Aber auch Frösche, Krebse, Insekten, Schermäuse, Wasservögel und Wirbellose gelangen in seinen Magen. Mit seinem dichten Fell und seinen starken Schwimmhäuten gehört er zu den besten Schwimmern unter den Landraubtieren. Ohren und Nase verschliesst er unter Wasser. So kann er bis zu 8 Minuten tauchen! Verwechslungsgefahr mit Biber und Nutria besteht. Die Nutria ist aber, wie auch der Biber, ein Nager. Sie ist deutlich kleiner und ihre Nase gleicht vielmehr einer Steckdose. Der Fischotter hingegen hat eine Stupsnase. Sein Schwanz ist lang und dünn im Gegensatz zum breiten, flachen Schwanz des Bibers, der aussieht wie ein beschuppter Dachziegel.

Saubere Gewässer bitte!

Der Fischotter hat es nicht leicht. Von allen Lebensräumen wurden die Gewässerlebensräume am stärksten beeinträchtigt durch den Menschen. Unser Rückkehrer ist angewiesen auf saubere, fischreiche Gewässer und strukturreiche Ufer. Die Fischotter im Engadin profitieren vom noch guten Fischbestand, aber auch von den Revitalisierungsmassnahmen. Langfristig bleiben wird der Fischotter aber nur, wenn er genügend Nahrung findet.

Was macht der Fischotter als nächstes?

Obschon in der Vergangenheit im Tessin in der Leventina Einzeltiere nachgewiesen werden konnten, hat er es über die Moesa nicht bis nach Graubünden geschafft. Dies wird wohl auch nicht so bald geschehen. Im 2012 und 2016/17 wurde je ein Tier nachgewiesen. Seit 2017 herrscht aber Stille bei den Fischottern im Tessin. Auch am Flusslauf des Ticino in Norditalien – dem eigentlichen Einzugsgebiet für Fischotter in die Südschweiz – scheint die ohnehin kleine Population zu stagnieren. Die sich gegen Norden ausbreitende Otterpopulation von Italien befindet sich auf der Höhe der Abbruzzen. Die Gewässer im Tessin sind aber fischotterfreundlich. Es ist also eine Frage der Zeit. Wenn er sich weiterhin erfolgversprechend entlang der Maira südwärts bis zum Comersee und von dort über den Fiume Adda durch das Veltlin flussaufwärts ausbreitet, könnte er auch im Puschlav auftauchen, sofern er bei Tirano die Abzweigung in den Poschiavino erwischt. Dies ist keine gesicherte Prognose, sondern sehr viel Spekulation, und aufgrund der wenigen Individuen eher ein Gedankenspiel. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass ein Tier den Weg in das Puschlav oder in die Leventina findet. Fischotter können gut und gerne bis zu 150 Kilometer abwandern, auch wenn sie lieber in Geburtsnähe bleiben. Auch Irene Weinberger sagt: «Ich lasse mich sehr gerne überraschen, doch glaube ich im Moment eher an eine Einwanderung über den Inn und je nachdem über Voralberg (Alfenz/Rhein).» Eine Einwanderung aus dem Vinschgau in die Val Müstair über den Rambach/ Il Rom ist auch denkbar. Auch Irene Weinberger wäre nicht sehr erstaunt, wenn der Otter im Münstertal auftaucht. Über Inn/Stillebach/ Etch und Rambach wäre das gut möglich. Ausgeschlossen ist dies jedenfalls nicht.

Nachhelfen, in dem der Fischotter ähnlich wie der Bartgeier ausgewildert wird, ist keine gute Idee. Wichtiger ist es, seinen Lebensraum aufzuwerten. So kehrt er von allein zurück und lässt sich in revitalisierten und fischreichen Gewässern nieder.

Fragen an Irene Weinberger, Geschäftsleiterin Pro Lutra

1. Wie geht es dem Fischotter in unserer Region Glarus-Graubünden?

Im Osten geht es dem Fischotter derzeit schweizweit am besten. Im Engadin leben seit einigen Jahren Fischotter, und Tiere sind auch im Rhein in Graubünden aufgetaucht. Grund für die spannende Situation in Graubünden und St. Gallen ist die natürliche Wiederausbreitung des Fischotters in Österreich und im Südosten von Deutschland. Nach und nach besiedelt die Art wieder die Gewässer. Noch aber ist er längst nicht überall im Kanton Graubünden angekommen und der Kanton Glarus muss sich wohl noch etwas gedulden. Im Kanton Glarus gibt bisher keinen einzigen Eintrag in der Schweizerischen Datenbank für Fauna (infofauna.ch), obschon der Fischotter auch im Kanton Glarus noch bis weit ins 19. Jahrhundert vorgekommen ist.

2. Wann kommt der Fischotter zurück ins Glarnerland?

Der Fischotter ist ein bisschen unberechenbar in seiner Rückkehr. Er kann sich wenige Kilometer von seinem Geburtsort niederlassen oder im Extremfall über 100 km abwandern. Auch ist nicht klar, wie Fischotter neue Gebiete besiedeln. Beginnen sie am Unterlauf eines Gewässers? Oder etablieren Fischotter ein Fliessgewässer zuerst am Oberlauf? Viele Fragen sind noch ungeklärt. Wie, wann und wo der Fischotter im Kanton Glarus auftaucht, lässt sich daher nicht voraussagen. Je mehr Tiere in die Schweiz einwandern und sich hier fortpflanzen, desto höher werden die Chancen. Doch lohnt es sich schon jetzt, die Augen offen zu halten. Fischotter sind gut für Überraschungen.

3. Was ist nötig, damit es dem Fischotter besser geht?

Der Fischotter ist ein Rückkehrer. Damit er sich in der Schweiz wieder etablieren kann, sind in erster Linie gesunde Gewässer mit einem guten und natürlichen Fischbestand zentral. Denn wenn es den Fischbeständen gut geht, profitiert auch der Fischotter. Unsere Fische stossen jedoch vielerorts auf grosse Probleme: verbaute Gewässer und tausende von Schwellen, zu geringe Restwassermengen, Trockenheit, Hitze, Umweltgifte und Mikroplastik. Da sind wir Menschen stark gefordert, unsere Gewässer zu schützen und wiederherzustellen. Auch ist der Fischotter als nachtaktives Tier auf störungsfreie Tagesverstecke angewiesen. Doch an vielen Gewässern herrscht tagsüber Hochbetrieb. Wo die natürliche Ufervegetation fehlt, fehlt es dem schlafenden Fischotter an der sicheren Distanz zu uns Menschen. Und nicht zuletzt braucht der Fischotter sichere Wege durch sein Streifgebiet und bei der Abwanderung. Bei Brücken steigt der Fischotter gerne aus dem Wasser, um zu markieren. Wo jedoch der Uferbereich unter der Brücke fehlt, kann es passieren, dass der Fischotter den Weg über die Strasse nimmt. Das kann tödlich enden. Tatsächlich gilt der Strassenverkehr als einer der Haupttodesursachen für Fischotter in Mitteleuropa. Die Schweiz mit ihren vielen Gewässern und Strassen wird da keine Ausnahme sein. Es gibt daher einiges zu tun, damit der Fischotter sich erfolgreich wieder ausbreiten kann.

4. Welche Auswirkungen kann der PCB-Unfall im Spöl im Engadin auf die Fischotter haben?

Umweltgifte sind grundsätzlich ungesund. PCBs gehören zu den so genannten persistent organic pollutants (POP). Es sind langlebige Umweltgifte, die im Körperfett gespeichert und über die Nahrungskette angereichert werden können. Als Beutegreifer am Ende der Nahrungskette ist der Fischotter für solche Gifte besonders empfindlich. Ob und wie sich der PCB-Unfall im Spöl auf die Fischotter im Inn auswirken kann, kann ich nicht einschätzen. Es fehlen sowohl generelle Studien zu den Auswirkungen von PCB auf Fischotter wie auch Informationen zum Gesundheitszustand der Fischotter im Inn. Nichtsdestotrotz sollten die Sirenen überall laut schrillen, denn verseuchtes Wasser geht uns alle an.